

II. HAUPTTEIL: DIE EUROPÄISCHE STAATENBILDUNG ALS LEITMOTIV, INFORMATIONSMITTEL, TAGESAKTUELLE NACHRICHT, REFLEXIONS- UND ORDNUNGSVORSTELLUNG NEUER DEUTSCHER PRESSEORGANE

1. Drucklegung von neuen Periodika in den deutschen Staaten im Dienst der Alliierten: von der französischen Fremd- zur nationalen Selbstbestimmung

Der erste Teil der Untersuchung geht der Frage nach, wie deutsche Presseorgane, die während der Freiheitskriege neu gegründet wurden, die Kriegsziele der antinapoleonischen Koalition unterstützten.¹ Zur Untersuchung dieser Problemstellung zieht die Arbeit die Programme der Blätter heran. Den Presseorganen aus den Kriegsmonaten 1813/14 war ihr Bezug auf Napoleons Universalmonarchie und das französische Kontinentalsystem gemeinsam. In ihren Grundsatzserklärungen formulierten die Herausgeber die Vorgabe, dass ihre Neugründungen im Unterschied zur zuvor verbreiteten französischen Presse wahrheitsgemäß und seriös über das tagesaktuelle Kriegsgeschehen und die Neuordnung der deutschen Staatenwelt berichten würden.² Dabei standen die Blätter vor der Aufgabe, sich vom etablierten französischen Zeitungswesen abzugrenzen, waren gleichzeitig aber gezwungen, es nachzuahmen.³ Die Periodika lassen sich anhand ihres Erscheinungsdatums einzelnen Kriegsphasen zuordnen und hinsichtlich ihres redaktionellen Gründeranspruches, kriegsrelevante Materialien zu edieren und zu kommentieren, in unterschiedliche Presstypen einteilen.

1.1. Die Information über politische Zeitgeschichte durch historische Journale

Nach dem Scheitern des französischen Russlandfeldzugs im Winter 1812 hatte sich der russische Zar Alexander I. entschieden, den Krieg gegen Napoleon über die russischen Grenzen hinauszutragen und ihn auf dem Kontinent für die europäische Freiheit fortzusetzen. Der Einmarsch russischer Truppen in Teile Ostpreußens um die Jahreswende

¹ Vgl. Schottenloher 1922, S. 358; Schäfer 1974, S. 70f; Kollektiv für Literaturgeschichte 1973, S. 28; Bialowonos 1978, S. 146; Daniel, Ute; Siemann, Wolfram: Historische Dimension der Propaganda.

Aus: Daniel; Siemann 1994, S. 12.

² Vgl. Hermann 1998, S. 174.

³ Vgl. Schottenloher 1922, S. 358; Schneider 1966, S. 187; Fischer 1981, S. 49; Kollektiv für Literaturgeschichte 1973, S. 28; Bialowonos 1978, S. 146; Schäfer 1974, S. 70f; Stegmaier 1983, S. 141f; Akaltin 1997, S. 36.

1813 leitete die Erneuerung der deutschen Presselandschaft ein. Drei neue historische Zeitschriften erschienen mit dem Anspruch, das jüngste Zeitgeschehen in Europa zu dokumentieren. Die neuen Journale machten einem gebildeten Publikum das Angebot, es über den politischen Umbruch innerhalb des europäischen Staatensystems seit 1812 zu informieren. Die Redaktionen planten, ihre Leser über den kommenden politisch-militärischen Wandel auf dem Kontinent aufzuklären.

1.1.1. „Deutsche Blätter“

Ein Journal edierte der Historiker Carl Ludwig von Woltmann unter dem Titel „Deutsche Blätter“ in Berlin. Der Herausgeber erklärte in dem „Plan der Deutschen Blätter“ die Erstellung eines umfassenden Pressespiegels der deutschen Zeitschriftenliteratur zur Aufgabe seines Blattes. Er erhob den Anspruch, seine Zeitschrift durch die regelmäßige Sichtung aller zeitgenössischen Journale zu einer Institution fortzuentwickeln, die einen schnellen und kostengünstigen Nachrichtenservice anböte. Die Sichtung der Magazine beschränkte Woltmann auf künstlerisch-literarische und wissenschaftliche Artikel und schloss alle politischen Aufsätze aus. Der Historiker skizzierte in fünf Punkten das redaktionelle Profil seiner Zeitschrift: Erstens sei geplant, alle in- und ausländischen Schriften zu rezensieren, die sich durch besondere Originalität oder Popularität auszeichneten. Zweitens werde angestrebt, neue Themenkreise zur deutschen Geschichte aufzubereiten. Drittens sollten Kritiken angefertigt werden, die sowohl Lob als auch Tadel enthielten. Viertens wurde rezensierten Autoren in Aussicht gestellt, ihre Einwände unentgeltlich zu veröffentlichen. Fünftens wurde allen Buchhändlern, Schriftstellern und Künstlern angeboten, ihre Leseempfehlungen bekannt zu machen.⁴ Das Magazin kam ab Januar 1813 einmal wöchentlich heraus.⁵ Nach nur acht Ausgaben wurde das Blatt im März 1813 eingestellt.⁶

⁴ Vgl. Plan der Deutschen Blätter. In: DEBL, 1813, H. 1.1, S. 1ff.

⁵ Vgl. Czygan 1911, S. 256ff.

⁶ Woltmann setzte 1815 die Produktion der Zeitschrift fort. Der dritte und letzte Band des Periodikums mit drei bzw. vier Heften stand in programmatischer Kontinuität zur ersten Reihe. Vgl. Brockhaus, Heinrich Arnold: Friedrich Arnold Brockhaus. Sein Leben und Wirken nach Briefen und andern Aufzeichnungen geschildert. Leipzig 1872. Bd. 1, S. 334.

1.1.2. „Europäisches Magazin für Geschichte, Politik und Kriegskunst der Vorwelt und Gegenwart“

Als zweite Zeitschrift erschien das „Europäische Magazin für Geschichte, Politik und Kriegskunst der Vorwelt und Gegenwart“. Das Magazin kam anonym in Nürnberg heraus. Ein Leitartikel mit dem Titel „Blick auf das Jahr 1812“ vertrat gegenüber dem Publikum den programmatischen Anspruch, rückblickend den politischen Umbruch innerhalb des europäischen Staatensystems zu analysieren. Vorausgesetzt wurde, dass sich zum Jahresanfang 1813 alle Völker und Regierungen auf dem Kontinent im Krieg befänden oder ihr baldiger Kriegseintritt zu erwarten sei. Als Ursache des militärisch-politischen Konfliktes galt dem Autor des Leitartikels die jahrhundertealte Konkurrenz zwischen Amerika und Europa. Während sich für Amerika in der Gegenwart bereits glorreiche Entwicklungschancen abzeichneten, stehe Europa noch vor seinen entscheidenden Bewährungsproben. Auch die Umgestaltung aller Bündniskonstellationen sei zu leisten. Auf den Schlachtfeldern in Spanien und Russland habe eine Erhebung gegen Frankreich bereits begonnen. Prognostiziert wurde, dass für die politische Zukunft Europas entscheidend sein werde, ob sich die anderen Staaten dem Unabhängigkeitskampf Spaniens und Russlands anschließen würden.⁷ Das Magazin erschien ab Januar 1813 einmal monatlich. Die Zeitschrift wurde im Juni 1814 eingestellt. Nach den vagen Angaben der Redaktion verhinderte die politische Lage Bayerns nach Abschluss des Pariser Friedens eine Fortführung.⁸

1.1.3. „Kronos“

Ein drittes Magazin mit dem Namen „Kronos. Eine Zeitschrift politischen, historischen und literarischen Inhalts“ kam seit dem Jahresanfang 1813 anonym in Prag heraus. Der Leitartikel „Rückblicke auf einige der wichtigsten Ereignisse des Jahres 1812“ vermittelte das redaktionelle Vorhaben, künftig über das politische Zeitgeschehen in Europa in einer historischen Perspektive zu berichten. Geplant war, dass die Übersichtsdarstellungen über das europäische Staatensystem das Publikum weder mit exklusiven Hintergrundinformationen noch mit politischen Entwicklungsprognosen versorgen, sondern ausschließlich auf den amtlichen Zeugnissen der europäischen Regierungen basieren

⁷ Vgl. Blick auf das Jahr 1812. Geschrieben in der Mitte des Novembers vom Jahr 1812. In: EM, 1813, H. 1.1, S. 2f.

⁸ Vgl. Nachschrift, den einstweiligen Schluß dieser Zeitschrift betreffend. In: EM, 1814, H. 2.6, S. 514.

und deren Regierungsentscheidungen bekannt machen sollten.⁹ Das Journal erschien ab Januar 1813 einmal monatlich.¹⁰ Das Zeitschriftenprojekt wurde ununterbrochen bis zum Jahr 1818 fortgesetzt.

1.2. Die Zusammenstellung amtlicher Dokumente in Materialsammlungen

Seit dem Jahresbeginn 1813 wurden parallel zum Vormarsch der russischen Truppen neuartige Materialsammlungen herausgegeben. Die Editionen enthielten amtliche Dokumente der antinapoleonischen Allianz. Diplomatische Zeugnisse, Kriegsberichte, Tagesbefehle und Proklamationen wurden auf diesem Wege der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Teilweise präzisierten Kommentare die alliierten Kriegsziele. Drei Editionen vertraten die Absicht, den Kampf Alexanders I. und seiner Bundesgenossen gegen Napoleon und für die europäische Freiheit publizistisch zu unterstützen. Die Urkundenauswahl diente der Legitimierung der alliierten Kriegsstrategie. Die Rückgewinnung der „deutschen Freiheit“ wurde als ein Teilziel des europäischen Kampfes gegen Napoleon ausgewiesen. Weil die Akteneditionen Bestandteil der russischen und alliierten Propaganda waren, erschienen sie entsprechend unregelmäßig und nur für die Dauer des Krieges.

1.2.1. „Materialien zur Geschichte des grossen Kampfes fuer Europens Befreiung“

Eine erste Aktenedition trug den Namen „Materialien zur Geschichte des grossen Kampfes fuer Europens Befreiung. Mit dem Bildnisse des Kaisers aller Reussen Alexanders I.“. Die Sammlung wurde nach der russischen Einnahme der preußischen Hauptstadt im März 1813 unter dem Pseudonym D.H. in Berlin ediert.¹¹ Der Herausgeber erläuterte in einem „Vorwort“ das Programm des Journals. Den Ausgangspunkt seiner Überlegungen bildete die Wahrnehmung der politischen Gegenwart als einer welt-historischen Epochenschwelle. Die russisch-preußische Kriegsinitiative gegen Napoleon wurde als ein universaler Kampf gegen Despotismus und für Humanität gedeutet, dem sich alle Leser anschließen würden. Der Editor nahm sich vor, den Kriegseinsatz der antinapoleonischen Allianz zu befürworten und den Ruhm des russischen Kaisers Alexander I. zu vergrößern. Um die Kriegsberichterstattung zu vervollständigen, wollte

⁹ Vgl. Rückblicke auf einige der wichtigsten Ereignisse des Jahres 1812. In: KRO, 1813, H. 1.1, S. 1.

¹⁰ Vgl. Anzeige. In: KRO, 1813, H. 4.3, S. 332; o.T. In: KRO, 1814, H. 5.1, S. 177; Ansuchen an die Leser des Kronos. In: KRO, 1814, H. 6.2, S. 360.

¹¹ Vgl. Czygan 1911, S. 251ff.

der Herausgeber sowohl offizielle Armeenachrichten als auch private Briefwechsel aus anderen Blättern veröffentlichen.¹² Nur zwei Exemplare dieser Materialsammlung wurden produziert.

1.2.2. „Russlands Triumph oder das erwachte Europa“

Ein zweites Periodikum erschien unter der Überschrift „Russlands Triumph oder das erwachte Europa“ seit dem Frühjahr 1813 ebenfalls in Berlin. Der Leitartikel wandte sich direkt „An die Preußen“, um sie für den Krieg gegen Napoleon und für die Freiheit aller Deutschen zu gewinnen. Fundament der Argumentation war das Scheitern des französischen Russlandfeldzuges im Winter 1812, das nach Meinung des Schreibers eine Umwälzung der europäischen Zeitgeschichte herbeiführen würde. Napoleons Plan, mit einem Sieg über Russland seine Herrschaft über die Staaten des Kontinents zu vervollständigen, sei misslungen. Alexander I. verfolge dagegen die Strategie, den Krieg gegen Frankreich auf dem Kontinent fortzusetzen, um zunächst Preußen zu befreien, dann Deutschland wiederherzustellen und schließlich Europa Ruhe zu verschaffen. Die Präsenz russischer Truppen im Königreich Preußen eröffne den Preußen die Chance, nach dem Vorbild des russischen Volkes für eine Erneuerung Deutschlands zu kämpfen. Der preußische Kampf gegen Napoleon ermögliche eine Besinnung auf deutsche Tugenden wie Tapferkeit, Zucht und Ehre sowie Distanzierung von allem Fremden und Französischen.¹³ Das Periodikum erschien fünfmal während der Monate März und April 1813.¹⁴

1.2.3. „Actenstücke und Materialien zu der Geschichte des großen Kampfes um die Freyheit Europa's in den Jahren 1812 und 1813“

Eine dritte Edition kam unter dem Titel „Actenstücke und Materialien zu der Geschichte des großen Kampfes um die Freyheit Europa's in den Jahren 1812 und 1813“ auf den Markt. Die Materialsammlung dokumentierte den alliierten Kampf gegen Napoleon vom Beginn des Russlandfeldzuges bis zum Abschluss des Herbstfeldzuges. Jede Ausgabe bestand aus drei Abteilungen: Der erste Abschnitt präsentierte amtliche Kriegsberichte der russischen Armee, der großen Armee unter dem österreichischen Feld-

¹² Vgl. D.H.: Vorrede. In: MG, 1813, H. 1, S. IIIff.

¹³ Vgl. An die Preußen. In: RT, 1813, H. 1, S. 1ff.

¹⁴ Vgl. Czygan 1911, S. 242ff; Bialowonos 1978, S. 238; Hagemann 2002, S. 121.

marschall Fürst Karl Philipp von Schwarzenberg, der schlesischen Armee unter dem preußischen General Gebhard Leberecht Blücher oder der Nordarmee unter dem schwedischen Kronprinzen Carl Johann. Der zweite Teil enthielt aktuelle Übersichten über den Russlandfeldzug, die Vorbereitungsphase, den Frühjahrsfeldzug und den Herbstfeldzug. Das dritte Stück beurkundete die Kriegsentscheidung Russlands, Österreichs und Schwedens. Vier Hefte der Druckschrift erschienen während der Jahre 1813/14 in unregelmäßiger Folge. Die Produktion endete mit der alliierten Befreiung der deutschen Staaten.

1.3. Die Bündelung der aktuellen Kriegsberichterstattung in Tageblättern

Als die russischen Truppen im März 1813 Berlin und Hamburg einnahmen, begannen Bevollmächtigte des russisch-preußischen Bündnisses, ihre Militärpublizistik redaktionell zu organisieren. Tageblätter wurden auf Befehl der alliierten Vertreter oder in Zusammenarbeit mit ihnen gegründet. Die Blätter enthielten vor allem aktuelle Kriegsberichte, aber auch amtliche Dokumente, Artikel mit zeitgeschichtlicher Reflexion, Rezensionen und Gedichte. Die Periodika übernahmen in Abgrenzung zu den etablierten Pressevorgaben die Aufgabe, die Glaubwürdigkeit französischer Kriegsmeldungen zu zerstören und Nachrichten über die alliierten Kriegserfolge in Umlauf zu setzen. Die Zeitungen setzten sich dabei vorrangig für das alliierte Ziel ein, die Freiheit in Deutschland und die Unabhängigkeit von Frankreich zurückzugewinnen und die deutsche Nation zu erneuern. Die Gründungen der Presseprojekte waren durch die Kriegsergebnisse bestimmt und die Projekte selbst von Anfang an auf Kriegzeiten beschränkt.

1.3.1. „Russisch-Deutsches Volks-Blatt“

Als erste Auftragsarbeit wurde seit dem 1. April 1813 eine Zeitung mit dem Titel „Russisch-Deutsches Volks-Blatt“, für die der Schriftsteller August von Kotzebue verantwortlich zeichnete, in Berlin herausgegeben.¹⁵ Der Gründungsbefehl des russischen Generals Graf Peter von Wittgenstein aus seinem Berliner Hauptquartier vom 26. März 1813 war im ersten Heft abgedruckt. Wittgenstein plante, den Krieg nach französischem Vorbild auch publizistisch zu führen und die Wahrheit über die militärischen Auseinandersetzungen künftig selbst zu gestalten. Der General gab an, Kotzebue angestellt zu

¹⁵ Vgl. Czygan 1911, S. 28; Schäfer 1973, S. 161; Eich 1986, S. 129; Meyer, Klaus: Das "Russisch-Deutsche Volksblatt" von 1813. Aus: Keller 1992, S. 400ff; Schöming 1998, S. 264ff.

haben, damit dieser im Einverständnis mit den preußischen Zensurbehörden für die Dauer des Krieges eine Zeitung in Berlin ediere.¹⁶ Zusätzlich bestätigte eine Erklärung der preußischen Militärverwaltung des Landes zwischen Elbe und Oder vom 27. März 1814, dass die preußische Administrative keine Einwände gegen das neue Presseprojekt erhebe.¹⁷ In einer Stellungnahme „Der Herausgeber an das Publicum“ gab Kotzebue bekannt, dass er den Gründungsauftrag Wittgensteins anzunehmen gedenke. Die Grundlage aller programmatischen Überlegungen bildete die Annahme, dass seit Beginn des russisch-preußischen Krieges alle Herrschaftsvorgaben Napoleons an Relevanz verloren hätten und die Deutschen unmittelbar vor ihrer nationalen Befreiung stünden. Kotzebue formulierte es als redaktionelles Ziel, den Kampf der antinapoleonischen Koalition publizistisch zu unterstützen und für einen allgemeinen Frieden auf dem Kontinent zu arbeiten. Als Vorbedingung für einen europäischen Frieden betrachtete der Herausgeber den Rückgewinn der deutschen Nationalfreiheit von Frankreich. Konsequenterweise verbreitete Kotzebue die These, dass das französische Volk nur so lange der Feind aller Deutschen sei, als es sich für Napoleons Herrschaftspolitik ausnutzen lasse. Den Lesern wurde in Aussicht gestellt, dass sich die Berichterstattung des Volksblattes im Unterschied zur bisher existierenden französischen Presse künftig durch Wahrhaftigkeit und Vorurteilslosigkeit auszeichnen, die französische Nation jedoch niemals beleidigen werde. Der Herausgeber nutzte die Einführung, um alle existierenden öffentlichen Vorwürfe zu entkräften, dass er zuvor von der englischen Regierung für seine publizistische Tätigkeit gegen Napoleon bezahlt worden sei.¹⁸ Das „Russisch-Deutsche Volks-Blatt“ konnte auf der Grundlage einer Verfügung von Friedrich Wilhelm III. anfangs ohne Zensurauflagen erscheinen.¹⁹ Wöchentlich kamen drei Ausgaben des Blattes in Berlin heraus.²⁰ Ab Ende April 1813 bestand wegen der vorhandenen Materialfülle Bedarf, Sonderbeilagen zu produzieren.²¹ Ende des Monats Juni 1813 gab Kotzebue die Einstellung seines Volksblattes bekannt, weil es Wittgensteins Gründungsbefehl

¹⁶ Vgl. Wittgenstein [Peter]: Herr Collegienrath von Kotzebue! In: RDVB, 1.4.1813, H. 1, S. 1.

¹⁷ Vgl. o.T. In: RDVB, 1.4.1813, H. 1, S. 1f.

¹⁸ Vgl. Der Herausgeber an das Publicum. In: RDVB, 1.4.1813, H. 1, S. 2f; Eich 1986, S. 129.

¹⁹ Vgl. Der Herausgeber an das Publicum. In: RDVB, 1.4.1813, H. 1, S. 3.; Czygan 1911, S. 237; Bialowonos 1978, S. 225; Russisch-Deutsches Volksblatt. 1813. Nachgedruckt anlässlich des 150. Jahrestages der großen sozialistischen Oktoberrevolution, Eingeleitet von Fritz Lange, Berlin 1952, S. 15; Inlaendische Angelegenheiten. Preussen. In: DDB I, 27.4.1813, H. 10, S. 1; Czygan 1911, S. 242ff; Bergmann 1940, S. 7f; Hagemann 2002, S. 121.

²⁰ Vgl. o.T. In: RDVB, 1.4.1813, H. 1, S. 8.

²¹ Vgl. o.T. In: Beilage RDVB, 26.4.1813, H. 1, S. 1; o.T. In: RDVB, 1.6.1813, H. 27, S. 8.; o.T. In: Beilage RDVB, 25.6.1813, H. 9, S. 9.

vollständig erfüllt habe.²² Mit dem Abschluss des Waffenstillstandsvertrages von Pläswitz sei jegliche Kriegsberichterstattung überflüssig geworden.²³ Kotzebue erklärte sich jedoch bereit, den Verbündeten für eine Fortsetzung des Volksblattes jederzeit zur Verfügung zu stehen.²⁴

1.3.2. „Der Preußische Correspondent“

Als eine zweite neue Tageszeitung erschien seit dem 2. April 1813 in Berlin ein Blatt mit dem Titel „Der Preußische Correspondent“.²⁵ Ihr Herausgeber Barthold Georg Niebuhr entwickelte in einem Leitartikel das Programm der Zeitung. Als Gründungsvoraussetzung für sein Presseprojekt betrachtete er die Wiederherstellung der Meinungs- und Pressefreiheit in Preußen sowie die politische Handlungsfreiheit der preußischen Regierung. Den Rückgewinn dieser Freiheitsrechte führte der Editor auf die Kriegsentscheidung des Monarchen zurück. Für Niebuhr stellte sich in der Gegenwart erstmals seit dem Dreißigjährigem Krieg wieder die Frage nach der Zukunft Deutschlands. Seit dem Westfälischen Frieden von 1648 hätte sich Deutschland in einem Zustand der „Erschlaffung“ und „Faulheit“ befunden. Gott habe in der Vergangenheit die Tatkraft der deutschen Nation geprüft, jedoch bereits während des Jahres 1812 sein Wohlwollen gegenüber den Deutschen innerhalb des europäischen Staatensystems offenbart. Er habe den englischen, spanischen und russischen Freiheitskampf unterstützt und die französischen Truppen bekämpfen lassen. Der Herausgeber erklärte es zur Aufgabe seiner Zeitung, den Kampf für die europäische Freiheit und die deutsche Unabhängigkeit voranzutreiben. Den Lesern wurde garantiert, dass die tagesaktuelle Kriegsberichterstattung trotz ihres Anspruchs, eine geistige Erneuerung Deutschlands herbeizuführen, seriös und wahrhaftig bleiben werde.²⁶ Das Blatt erschien viermal wöchentlich in Berlin.²⁷ Die Redaktion nahm gegen Gebühr private Anzeigen auf.²⁸ Die redaktionelle Verantwortung wechselte während der Kriegsmonate mehrmals: Wegen zeitweiliger Abwesenheit übergab Niebuhr Ende April 1813 seine Herausgeberschaft vorübergehend an

²² Vgl. o.T. In: RDVB, 29.6.1813, H. 39, S. 1.

²³ Vgl. Nachschrift des Herausgebers. In: RDVB, 8.6.1813, H. 30, S. 3.

²⁴ Vgl. Der Herausgeber an die Leser. In: RDVB, 29.6.1813, H. 39, S. 8.; Czygan 1911, S. 247ff.

²⁵ Vgl. Dreyhaus 1909, S. 19ff; Lettow 1911, S. 1ff; Czygan 1911, 262ff; Kramer 1922, S. 17; Roller, Theodor: Georg Andreas Reimer und sein Kreis. Zur Geschichte des politischen Denkens in Deutschland um die Zeit der Befreiungskriege. Berlin 1924, S. 11; Bialowonos 1978, S. 242; Schöming 1998, S. 222f; Hagemann 2002, S. 124, 174.

²⁶ Vgl. o.T. In: PC, 2.4.1813, H. 1, S. 1f.

²⁷ Vgl. o.T. In: PC, 21.6.1813, H. 47, S. 1; Anzeige. In: PC, 11.10.1813, H. 111, S. 4; Kellen 1908, S. 43.

²⁸ Vgl. o.T. In: Beilage PC, 2.4.1813, H. 1, S. 1.

Johann Friedrich Ludwig Göschen.²⁹ Göschen kündigte aber bereits am 23. Juni 1813 an, die Redaktion wegen Arbeitsüberlastung an Friedrich Schleiermacher abzutreten.³⁰ Anfang Oktober 1813 trat Schleiermacher das Zeitungsgeschäft an Ludwig Achim von Arnim ab.³¹ Ende Januar 1814 gab dieser wiederum bekannt, die Herausgabe der Zeitung zu beenden.³² Die zukünftige Aufgabe seiner Nachfolger sah Arnim darin, nicht länger Kriegsberichte zu verbreiten, sondern historische Beiträge über das Staatsgebiet des Alten Reiches zu veröffentlichen.³³ Die Zeitung war über alle Postämter sowie über ausgesuchte Buchhandlungen zu beziehen.³⁴ Die Herausgabe des „Preußischen Correspondenten“ wurde bis Ende des Jahres 1814 fortgesetzt.

1.3.3. „Der Deutsche Beobachter“ (I)

Als drittes täglich erscheinendes Presseorgan ist die ab dem 11. April 1813 in Hamburg herausgegebene Zeitung „Der Deutsche Beobachter“ zu nennen, die Jakob Daewel in seiner Eigenschaft als Sekretär des russischen Generals Baron Friedrich Karl von Tettenborn edierte.³⁵ Daewel betrachtete, so erläutert er im „Vorwort“, die Einnahme der Hansestadt durch russische Truppen als Gründungsvoraussetzung für das neue Presseorgan. Als Tettenborns Schriftführer entwickelte er ein Konzept für amtliche Pressearbeit. Daewel betrachte als grundsätzliche Herausforderung aller aktuellen Berichterstattung, den menschlichen Forschertrieb zu befriedigen. Vorausgesagt wurde das Scheitern jeder staatlichen Pressearbeit, die den Wahrheitsanspruch ihrer Leser ignoriere. In der Gegenwart verliere die offizielle Presse Frankreichs trotz ihres Nachrichtenmonopols an Bedeutung, weil der Unterschied zwischen unredlicher und zuverlässiger Berichterstattung nicht mehr zu erkennen sei. Die Besetzung Hamburgs durch

²⁹ Vgl. Niebuhr, Barthold Georg: o.T. In: PC, 28.4.1813, H. 16, S. 4; Czygan 1911, S. 267ff; Lettow Vorbeck 1911, S. 64f.

³⁰ Vgl. Göschen [Johann Friedrich Ludwig]: o.T. In: PC, 23.6.1813, H. 48, S. 4; Schleiermacher, Friedrich: o.T. In: PC, 23.6.1813, H. 48, S. 4; Lettow Vorbeck 1911, S. 129ff; Czygan 1911, 270f.

³¹ Vgl. o.T. In: PC, 26.11.1813, H. 137, S. 1; Bialowonos 1978, S. 245; Lettow Vorbeck 1911, S. 38f.

³² Vgl. Arnim, Ludwig [Achim]: An die Leser. In: PC, 31.1.1814, H. 17, S. 4; Bialowonos 1978, S. 245.

³³ Lettow Vorbeck gibt einen Überblick über die Redakteure der Folgezeit: Niebuhr übernahm in der Zeit vom 1. bis zum 19. Februar 1814 zum zweiten Mal die Redaktion. Danach war Carl Ludwig von Woltmann der geschäftsführende Redakteur, und zwar vom 20. Februar bis zum 12. März 1814. Anschließend leitete Professor Friedrich Rüh die Redaktion. Vom 1. bis zum 31. Oktober 1814 führte schließlich ein Gelehrtenverein die Zeitung. Vgl. Lettow Vorbeck 1911, S. 78ff.

³⁴ Vgl. o.T. In: PC, 23.6.1813, H. 48, S. 1; Realschulbuchhandlung: o.T. In: PC, 7.7.1813, H. 56, S. 1; Realschulbuchhandlung: o.T. In: PC, 9.7.1813, H. 57, S. 1.

³⁵ Vgl. Bergmann 1940, S. 10; Der Deutsche Beobachter. Aus: Böning, Holger; Moepps, Emmy (Hrsg.): Hamburg. Kommentierte Bibliographie der Zeitungen, Zeitschriften, Intelligenzblätter, Kalender und Almanache sowie biographische Hinweise zu Herausgebern, Verlegern und Druckern periodischer Schriften 1796-1815. Stuttgart/Bad Cannstatt 1996, S. 1897; Hagemann 2002, S. 152.

Russland eröffne die Möglichkeit, sich wieder frei über das Zeitgeschehen zu äußern. Tettenborns Sekretär kritisierte an den vorliegenden Kriegsberichten der russischen Militärverwaltung, dass sie als Tatsachenberichte nicht den politischen Anforderungen der Gegenwart genügten. Der Herausgeber machte den Vorschlag, die amtliche Pressearbeit künftig historisch gebildeten Journalisten zu übertragen. Allein die Geschichtskundigen seien in der Lage, Entwicklungszusammenhänge zu erkennen und zu bewerten. Diesen Publizisten müsse die Verantwortung übertragen werden, die öffentlichen Debatten über politische Themen anzuleiten. Daewel verpflichtete die Berichterstattung seiner Zeitung grundsätzlich auf die beiden Kriterien Wahrheit und Freimütigkeit. In sechs Punkten entwarf Daewel das Profil der Zeitung: Erstens liege der redaktionelle Schwerpunkt auf der aktuellen Kriegsberichterstattung, die auf Nachrichten aus in- und ausländischen Blättern, auf privaten Korrespondenzen und offiziellen Armeenachrichten basiere. Zweitens sei geplant, alle in- und ausländischen Gesetzestexte zu sichten und ausgewählte Vorlagen kommentiert zu veröffentlichen. Drittens sollten alle amtlichen Dokumente französischer Herkunft kritisch geprüft werden. Viertens sei angestrebt, einzelne Beiträge mit patriotischer Thematik zu veröffentlichen. Fünftens sehe man vor, Berichte über die französischen Willkürhandlungen gegenüber den europäischen Nationen abzu- drucken. Sechstens sei angedacht, alle literarischen Neuerscheinungen und politischen Periodika aus dem In- und Ausland zu rezensieren.³⁶ Die Zeitung erschien in Hamburg viermal wöchentlich und konnte über alle Postämter bezogen werden.³⁷ Die Produktion des Blattes wurde am 28. Mai 1813 aufgegeben, als französische Truppen Hamburg erneut besetzten.³⁸

1.3.4. „Das neue Deutschland“

Schließlich erschien ab April 1813 die Zeitschrift „Das neue Deutschland. Enthaltend größtenteils freimüthige Berichte zur Geschichte der Bedrückung und Wiederbefreiung Deutschlands“, die Johann Christian Gaedicke in Berlin edierte. Der Besitzer der Buchhandlung „Gebrüder Gaedicke“ stellte der Erstausgabe einen „Plan dieses Werks und Rechtfertigung des Titels“ voran. Der Herausgeber zweifelte an der Existenz der deut-

³⁶ Vgl. Daewel, [Jakob] B[erlin]: Vorwort. In: DDB I, 11.4.1813, H. 1, S. 1f.

³⁷ Im „Deutschen Beobachter“ Nr. 25 vom 25. Mai 1813 wurde ein königliches Schreiben Friedrich Wilhelms III. an den Herausgeber Daewel veröffentlicht, in dem der preußische Monarch die Berichterstattung des Hamburger Blattes nach dem Erhalt der ersten sechzehn Ausgaben lobte. Vgl. Inländische Angelegenheiten. Nord-Deutschland. In: DDB I, 25.5.1813, H. 25, S. 3.

³⁸ Vgl. Bergmann 1940, S. 18.

schen Einheit in den Grenzen des Alten Reiches, obwohl die deutsche Sprache immer noch vom Niemen bis an den Rhein verbreitet sei. Der Editor behauptete, dass es den Deutschen während der Jahre der französischen Vorherrschaft nicht gestattet gewesen sei, ihre Sprache mündlich oder schriftlich zu benutzen, um sich über Napoleons Despotie auszutauschen. Erst die Kriegserfolge der russischen Nation würden den Deutschen die Chance eröffnen, sich wieder frei zu äußern und sich publizistisch über die Formen der deutschen Erneuerung zu verständigen. Eben diese Erneuerung Deutschlands erhob Gaedicke zum Ziel seiner publizistischen Arbeit. Der Herausgeber formulierte in seinen redaktionellen Grundsätzen das Vorhaben, künftig allgemein historische, zeitgeschichtliche und aktuelle Artikel zu veröffentlichen, ohne dass die Beitragsauswahl national, regional oder lokal beschränkt würde. Ferner sollten alle amtlichen Dokumente publiziert werden, die authentisch vom Kriegsschauplatz berichteten oder die französische Herrschaft herabwürdigten. Ebenso sollten Aufsätze publik werden, die über die negativen Folgen der französischen Fremdherrschaft über die Deutschen aufklärten. Der Zeitschriftenproduzent setzte voraus, dass seine Zeitschrift nicht nur Anerkennung beim zeitgenössischen Publikum finden, sondern langfristig auch Materialien für künftige Historiker liefern werde.³⁹ Das Journal erschien unregelmäßig in der Gaedickschen Buchhandlung in Berlin.⁴⁰ Bereits nach dem ersten Heft kam es zu einer Erscheinungslücke bis November 1813. Die Redaktion gab im zweiten Heft an, die Produktion zunächst wegen der erneuten französischen Bedrohung Berlins und wegen der Zeit der Waffenruhe unterbrochen zu haben. Erst der Beginn des Herbstfeldzuges habe die Fortführung der Zeitschrift wieder sinnvoll gemacht.⁴¹ Das Magazin wurde im Mai 1814 nach neun Ausgaben eingestellt.

1.4. Der Exklusivvertrieb von Kriegsnachrichten aus alliierten Hauptquartieren mithilfe von Feldzeitungen

Mit Beginn des Herbstfeldzuges Mitte August 1813 forcierte die antinapoleonische Koalition ihre propagandistischen Aktivitäten, nachdem die Verbündeten während des Waffenstillstandes auch ihre publizistische Agitation eingeschränkt hatten. Feldzei-

³⁹ Vgl. Plan dieses Werkes und Rechtfertigung des Titels. In: ND, 1813, H. 1, S. 3.

⁴⁰ Vgl. Czygan 1911, S. 252f; Bialowonos 1978, S. 222.

⁴¹ Vgl. Chronologische Geschichte oder kurzes Tagebuch der merkwürdigsten Begebenheiten, vom 3. Dec. 1812 bis Ende August 1813. In: ND, 1813, H. 2, S. 457; Czygan 1911, S. 253.

tungen entstanden auf Befehl einzelner Militärs der verbündeten Truppen.⁴² Die Blätter wurden in alliierten Hauptquartieren oder in unmittelbarer Nähe zum Kriegsschauplatz produziert. Sie unterstanden der direkten Aufsicht der militärischen Entscheidungsträger oder der Militärverwaltungen. Die Periodika garantierten durch die redaktionelle Verbindung zum Zentrum des Geschehens die Aktualität und Exklusivität ihrer Kriegsberichterstattung. Die Herausgeber erklärten, im alliierten Auftrag das Ziel zu verfolgen, zuverlässig über die Kriegserfolge der Verbündeten zu berichten und das deutsche Nationalgefühl zu beleben. Die Zeitungen waren als Informationsquelle für die Militärangehörigen konzipiert worden, wandten sich aber auch an die deutsche Zivilbevölkerung. Weil die Herausgabe der tagesaktuellen Druckschriften nur für die Dauer des Kampfes vorgesehen war, verloren die Publikationen mit Kriegsende ihre öffentlichkeitsmobilisierende Funktion und wurden eingestellt oder umgestaltet.

1.4.1. „Zeitung aus dem Feldlager“

Am 23. September 1813 erschien im Lüneburger Hauptquartier des russischen Generals Baron Friedrich Karl von Tettenborn die erste „Zeitung aus dem Feldlager“.⁴³ Auf einigen Exemplaren befand sich der Titelzusatz: „Gedruckt auf hohen Befehl“.⁴⁴ Als Initiator galt eben dieser russische General, der während des Frühjahrsfeldzuges 1813 bereits die Herausgabe des „Deutschen Beobachters“ in Hamburg angeregt hatte. Die Verantwortung für die redaktionelle Arbeit trugen Jakob Bendix Daevel und Karl August Varnhagen van Ense.⁴⁵ Den thematischen Schwerpunkt legte die Redaktion auf die Kriegsberichterstattung. Das erste Heft startete mit einer mit programmatischen Behauptungen angereicherten Ereignisübersicht über die bisherigen Entwicklungen auf dem norddeutschen Kriegsschauplatz.⁴⁶ Die Zeitungsmacher betonten in Heft Nr. 15 im Rückblick auf die bisherige publizistische Leistung, dass sie trotz zunehmender Verwahrlosung und trotz der schwierigen Produktionsbedingungen im Feldlager stets seriös vom Kriegsschauplatz berichtet und die Franzosen zu keinem Zeitpunkt gekränkt

⁴² Vgl. Czygan 1911, S. 351; Kramer 1922, S. 50; Schnitter, Helmut: Das Militärwesen und die Militärpublizistik. Die militärische Zeitschriftenpublizistik in der Geschichte des Bürgerlichen Militärwesens in Deutschland. Berlin 1967, S. 25ff; Schäfer 1973, S. 160.

⁴³ Vgl. Czygan 1911, S. 365f; Schäfer 1973, S. 161; Hagemann 2002, S. 155.

⁴⁴ Vgl. ZF, 23.9.1813, H. 1, S. 1; ZF, 25.9.1813, H. 2, S. 1; ZF, 9.10.1813, H. 7, S. 1; ZF, 21.10.1813, H. 9, S. 1; ZF, 24.10.1813, H. 10, S. 1.

⁴⁵ Vgl. Bialowonos 1978, S. 239; Czygan 1911, S. 365; Bergmann 1940, S. 19f; Zeitung aus dem Feldlager. Aus: Böning; Moepps 1996, S. 1923.

⁴⁶ Vgl. Kurze Uebersicht des Feldzuges des Marschalls Davout. In: ZF, 23.9.1813, H. 1, S. 1.

hätten.⁴⁷ Die Feldzeitung erschien unregelmäßig und an den wechselnden Aufenthaltsorten des Hauptquartiers.⁴⁸ Die Zeitung wurde gratis unter den Soldaten verteilt und dann auch an die Zivilbevölkerung abgegeben.⁴⁹ Tettenborns Einzug in Paris Ende März 1814 markierte das Ende der Zeitung.

1.4.2. „Feld-Zeitung“

Eine zweite „Feld-Zeitung“ kam ab dem 6. Oktober 1813, ediert vom preußischen Hofrat Carl Heun, im preußischen Hauptquartier heraus. Die Teplitzer Erstausgabe enthielt die Angabe, dass das Periodikum "[d]em geäußerten Wunsche der Armee gemäß“ im königlich preußischen Hauptquartier im Gefolge des Staatskanzlers Hardenberg erschien.⁵⁰ Der Herausgeber betrachtete die Berichterstattung über die Kriegserfolge der preußischen Armee und aller anderen alliierten Truppen als programmatische Aufgabe. Heun plante, unterschiedliche Rubriken einzurichten: Erstens sollten amtliche Dokumente der Verbündeten veröffentlicht werden. Zweitens sei vorgesehen, Artikel ins Blatt aufzunehmen, die die jeweilige innenpolitische Situation eines Bündnispartners erläuterten. Drittens beabsichtigte man, den Ruhm der preußischen Armeen dadurch zu vermehren, dass Namenslisten von gefallenem, vermissten oder mit Orden ausgezeichneten Soldaten abgedruckt wurden. Viertens wurde angestrebt, Beiträge zu militärwissenschaftlichen Fragen zu publizieren. Fünftens sollten einzelne Kriegereignisse durch Anekdoten, Karten oder Gedichte illustriert werden. Der Herausgeber versprach seinem Publikum aktuelle, seriöse und exklusive Nachrichten aus dem preußischen Hauptquartier.⁵¹ Die Zeitung erschien unregelmäßig, da sie in einer dem preußischen Hauptquartier folgenden Feldbuchdruckerei produziert wurde.⁵² Je nach Standort des Hauptquartiers variierten Drucktypen und Papier der Ausgaben.⁵³ Den Vertrieb der Feldzeitung

⁴⁷ Vgl. o.T. In: ZF, 8.1.1813, H. 15, S. 4.

⁴⁸ Vgl. Czygan 1911, S. 366; Zeitung aus dem Feldlager. Aus: Böning; Moepps 1996, S. 1923ff.

⁴⁹ Vgl. Bialowonos 1978, S. 240; Zeitung aus dem Feldlager. Aus: Böning; Moepps 1996, S. 1924.

⁵⁰ Vgl. o.T. In: FZ, 6.10.1813, H. 1, S. 1; Czygan 1911, S. 260, 354f; Zappe, Hans: Vom Werden einer Offizin. Ein Stück Preußentum. Mit der Feldzeitung 1813/14. Potsdam, Berlin 1937, S. 17ff; Klemz, Bernhard: Die Feldzeitung der preußischen Armee im Freiheitskrieg 1813-14. In: Wehrwissenschaftliche Rundschau, 20. Jg. (1970), H. 2, S. 81ff; Schäfer 1973, S. 162; Schäfer 1974, S. 73; Hagemann 2002, S. 156.

⁵¹ Vgl. o.T. In: FZ, 6.10.1813, H. 1, S. 1f; o.T. In: FZ, 20.11.1813, H. 16, S. 5.

⁵² Vgl. o.T. In: FZ, 6.10.1813, H. 1, S. 1f; o.T. In: FZ, 30.12.1813, H. 38, S. 4; Czygan 1911, S. 355ff; Schäfer 1973, S. 162.

⁵³ Vgl. Czygan 1911, S. 355.

übernahm zunächst ein Feldpostmeister, später eine eigene Expedition.⁵⁴ Bestellungen konnten interessierte Leser bei allen Postämtern aufgeben.⁵⁵ Als Rezipienten betrachtete Heun vorrangig die im Felde stehenden Armeemitglieder und erst in zweiter Linie die Zivilbevölkerung.⁵⁶ Die monatliche Bezugsgebühr lag dementsprechend für Armeeangehörige deutlich niedriger als für das zivile Publikum.⁵⁷ Alle preußischen Bataillone besaßen Anspruch auf zwei Freixemplare.⁵⁸ Nach dem Einzug der preußischen Truppen in die französische Hauptstadt wurde die Feldzeitung in Paris Ende April 1814 eingestellt.

1.4.3. „Deutsche Blätter“ (I)

Am 14. Oktober 1814 hob der Buchhändler Friedrich Arnold Brockhaus in Altenburg im Auftrag des österreichischen Feldmarschalls Fürst Karl Philipp von Schwarzenberg eine dritte Feldzeitung unter dem Namen „Deutsche Blätter“ aus der Taufe.⁵⁹ Der Gründungsauftrag Schwarzenbergs wies Brockhaus an, alle amtlichen Nachrichten und Bekanntmachungen der antinapoleonischen Koalition zusammenzustellen und in einer Zeitung regelmäßig zu verbreiten. Presserechtlich unterstellte der Feldmarschall das neue Blatt der Aufsicht des jeweiligen Platzkommandanten.⁶⁰ Brockhaus nahm den Auftrag Schwarzenbergs an.⁶¹ Das Blatt erschien beinahe täglich. Ende Oktober kündigte Brockhaus die Verlegung der Expedition von Altenburg nach Leipzig an.⁶² Als der Kriegsschauplatz sich aus Sachsen entfernte, verlor das Blatt nach nur dreißig Ausgaben Mitte November 1813 seinen Charakter als Feldzeitung.

⁵⁴ Vgl. o.T. In: FZ, 3.12.1813, H. 28, S. 5; o.T. In: FZ, 30.12.1813, H. 38, S. 4; o.T. In: FZ, 21.1.1814, H. 48, S. 5.

⁵⁵ Vgl. o.T. In: FZ, 15.10.1813, H. 3, S. 5.

⁵⁶ Vgl. o.T. In: FZ, 6.10.1813, H. 1, S. 1f; Schäfer 1973, S. 162.

⁵⁷ Vgl. o.T. In: FZ, 6.10.1813, H. 1, S. 8; o.T. In: FZ, 15.10.1813, H. 3, S. 5.

⁵⁸ Vgl. o.T. In: FZ, 30.12.1813, H. 38, S. 1.

⁵⁹ Vgl. Reiber 1937, S. 312ff; Schäfer 1973, S. 162; Hense, Gerhard: Friedrich Arnold Brockhaus (1772-1823). Aus: Fischer, Hans-Dietrich (Hrsg.): Deutsche Presseverleger des 15.-20. Jahrhunderts. Pullach bei München 1975, S. 95ff; Keller 1992, S. 381; Hagemann 2002, S. 148.

⁶⁰ Vgl. Langenau [Friedrich Karl Gustav]: Befehl. In: DB I, 14.10.1813, H. 1, S. 1; Brockhaus 1872, S. 309f.

⁶¹ Vgl. Brockhaus [Friedrich Arnold]; o.T. In: DB I, 14.10.1813, H. 1, S. 1f.

⁶² Vgl. Anzeige. In: DB I, 23.10.1813, H. 13, S. 104; o.T. In: DB I, 24.10.1813, H. 14, S. 112; Expedition der deutschen Blätter: Anzeige. In: DB I, 28.10.1813, H. 18, S. 144; Berichtigung. In: DB I, 4.11.1813, H. 24, S. 190.

1.4.4. „Teutsche Blätter“

Seit dem 6. Januar 1814 gab der Geschichtsprofessor Carl von Rotteck in Freiburg eine vierte Feldzeitung mit dem Titel „Teutsche Blätter“ heraus. Die Feldzeitung entstand ebenfalls im Auftrag des österreichischen Feldmarschalls Fürst von Schwarzenberg. Schwarzenbergs zweite Gründungsurkunde forderte von dem neuen Presseorgan, die Vermittlung der aktuellen Armeenachrichten der antinapoleonischen Koalition zu beschleunigen. Die Qualität der Kriegsberichterstattung sah Schwarzenberg dadurch gesichert, dass die Redaktion permanent mit Meldungen aus dem alliierten Hauptquartier versorgt würde. Schwarzenberg wies die Redaktion an, nur solche Aufsätze ins Blatt aufzunehmen, die die Debatten in den deutschen Staaten im Sinne der alliierten Kriegsstrategie beeinflussten und die Zeitereignisse angemessen darstellten. Der Feldmarschall gab vor, dass die Zeitung in zwei Abteilungen erscheinen sollte. Ein erster Teil mit dem Untertitel „Kriegs- und politische Nachrichten“ war für alle aktuellen militärischen und politischen Nachrichten gedacht. Ein zweiter Teil mit der Unterüberschrift „Patriotische Erhebungen“ sollte zeitgeschichtliche Artikel, Gedichte und Rezensionen aufnehmen. Allen Beitragseinsendern wurde in Aussicht gestellt, dass ihre Artikel im Falle der Publikation honoriert würden.⁶³ Der Herausgeber Rotteck äußerte sich selbst mit einem programmatischen „Vorwort, an die Leser der teutschen Blätter und alle Freunde der guten Sache“. Der Historiker identifizierte die deutsche Gegenwart als eine zeitgeschichtliche Zäsur. Während der vergangenen Jahre hätten die französischen Herrschaftsvorgaben das gesellschaftliche Leben in den deutschen Staaten eingeschränkt und zu künstlicher Isolierung, privater Selbstzensur und amtlicher Fehlinformation geführt. Infolgedessen hätten einige Deutsche freiwillig mit der französischen Presse kollaboriert. Rotteck sah für die Deutschen zukünftig, nach der Auflösung von Napoleons Hegemonie, die Chance, die deutsche Nation auf der Grundlage von Wahrheit und Recht zu erneuern. Der Herausgeber plante, seine Zeitung zu einer Institution fortzuentwickeln, die die deutschen Neuordnungsbemühungen publizistisch vorantreibe.⁶⁴ Die Zeitung erschien dreimal wöchentlich in Freiburg⁶⁵ und war über alle Postämter und Buchhandlungen zu beziehen.⁶⁶ Ein dazugehöriges Intelligenzblatt nahm private

⁶³ Vgl. o.T. In: TB I, 6.1.1814, H. 1, S. 1; Hagemann 2002, S. 153.

⁶⁴ Vgl. Vorwort, an die Leser der teutschen Blätter und alle Freunde der guten Sache. In: TB II, 6.1.1814, H. 1, S. 1f; Hofmann, Karl: Baden im Deutschen Freiheitskrieg 1813-1814. Karlsruhe 1913, S. 24.

⁶⁵ Vgl. o.T. In: TB I, 6.1.1814, H. 1, S. 1; o.T. In: TB I, 5.2.1814, H. 14, S. 60; Czygan 1911, S. 376.

⁶⁶ Vgl. o.T. In: TB I, 6.1.1814, H. 1, S. 1.

Anzeigen gegen Gebühr auf.⁶⁷ Ende Juni 1814 begründete die Redaktion in einem „Abschiedswort“ die Einstellung der Zeitung mit ihrem Funktionsverlust nach dem Pariser Frieden am 30. Mai 1814. Das Blatt veröffentliche keine amtlichen Kriegsberichte und Dokumente mehr, daher sei es überflüssig geworden. Freiburg sei von Wien zu weit entfernt, als dass es künftig eine interessante Berichterstattung über den bevorstehenden Friedenskongress gewährleisten könne.⁶⁸

1.4.5. „Rheinischer Merkur“

Seit dem 23. Januar 1814 edierte Joseph Görres in Koblenz eine Zeitung mit dem Namen „Rheinischer Merkur“. Der Herausgeber machte in seinem Vorwort nur vage Angaben zu den offiziellen Initiatoren des Blattes.⁶⁹ Seine Zeitung erscheine künftig im alliierten Einverständnis auf „Anregung der höheren Behörde“. Sein Tageblatt werde im Gegensatz zur bisherigen französischen Regionalzeitung nicht länger Pariser Falschmeldungen verbreiten.⁷⁰ Prämisse von Görres' publizistischem Programm war die Annahme, dass eine deutsche Erneuerung unmittelbar bevorstehe. Seit der Revolution hätten die Franzosen das deutsche Volk unterdrückt. Erst die Schlacht bei Leipzig im Oktober 1813 habe, so Görres, den Deutschen die Chance eröffnet, nach einer neuen Ordnung für die deutsche Staatenwelt zu suchen. Der Herausgeber vertrat die These, dass die Frage nach der gemeinsamen Zukunft aller Deutschen zu einem Konzept von Nation als ein historisch-politisches Ordnungsprinzip führen werde. Görres prognostizierte, dass sich die deutsche Nation nach Kriegsende im Einvernehmen mit den Verbündeten in einem Staat zusammenfinden werde. Die linksrheinischen Gebiete betrachtete Görres als konstitutiven Bestandteil des deutschen Neuordnungsprozesses, weil die rheinländische Bevölkerung seit Beginn der Geschichtsschreibung dem deutschen Volksstamm angehöre und sich trotz ihrer zeitweiligen Zugehörigkeit zum Kaiserreich Frankreich ihre deutsche Kultur und Sprache sowie ihr deutsches Gefühl bewahrt habe. Der Herausgeber sah den Zweck seiner Zeitung darin, den Anschluss des Rheinlandes an

⁶⁷ Vgl. Nachricht. In: TB II, 9.3.1814, H. 32, S. 118.

⁶⁸ Vgl. Abschiedswort an unsere Teutschen Leser. In: TB II, 30.6.1814, H. 76, S. 281f; Oesterreich. In: TB I, 30.6.1814, H. 76, S. 323.

⁶⁹ Görres' Angabe, seine Zeitung sei auf offiziellen Wunsch einer Behörde entstanden, wird in der Forschung angezweifelt. Vgl. Czygan 1911, S. 335ff; Kindt 1936, S. 8ff; Koszyk, Kurt: Deutsche Presse im 19. Jahrhundert. Geschichte der deutschen Presse. Berlin 1966, S. 26; Schneider 1966, S. 196, Fischer 1981, S. 51; Schöming 1998, S. 246ff; Hagemann 2002, S. 126, 152.

⁷⁰ Vgl. o.T. In: RM, 23.1.1814, H. 1, S. 1; Pariser Moden. In: RM, 9.2.1814, H. 10, S. 4. Fischer 1981, S. 51.

Deutschland voranzutreiben und das bestehende Nachrichtendefizit über die alliierten Kriegserfolge und Kampfstrategien zu beseitigen. Görres erinnerte die Rheinländer besonders an das Angebot der Verbündeten, durch ihre Kriegsteilnahme die Unabhängigkeit von Frankreich zu sichern und ihren Anschluss an die deutsche Nation vorzubereiten. Der Herausgeber erhob den Anspruch, die rheinländischen Interessen zu vertreten, und hoffte, dass seine Zeitung künftig überregional verbreitet und in allen deutschen Staaten gelesen werde.⁷¹ Die Zeitung kam in Koblenz jeden zweiten Tag heraus. Gegen Gebühr wurden Inserate veröffentlicht.⁷² Nach Abschluss des Pariser Friedens Ende Mai 1814 verlagerte sich der Schwerpunkt der Berichterstattung. Die tagesaktuellen Beiträge vom Kriegsschauplatz wurden von zeitgeschichtlichen Artikeln über die deutsche Zukunft abgelöst.⁷³ Interessierte Leser konnten das Blatt über Postämter in Ehrenbreitstein und Köln beziehen.⁷⁴ Görres setzte die Zeitung bis zum Jahresanfang 1816 fort.⁷⁵

1.5. Die Edition offizieller Verlautbarungen in Akteneditionen

Nach der Schlacht von Leipzig begannen einige Buchhändler auf eigene Kosten hinter der Frontlinie Materialsammlungen herauszugeben, die amtliche Dokumente der antinapoleonischen Koalition vom Russlandfeldzug bis zum Ende des Herbstfeldzuges enthielten. Die Programme der Akteneditionen dokumentierten den Vorsatz, die Zeugnisse der Verbündeten zu gliedern, zu kommentieren und zu popularisieren. Die Quellenauswahl manifestiert einen Fokus der Perspektive auf die alliierten Siege in Europa bis zum Gewinn der deutschen Freiheit. Die Redaktionen stellten die Urkunden vor allem für das gebildete deutsche Publikum zusammen. Die neuen Formate waren für die Produzenten nicht lukrativ. Sie fanden bei den Lesern kein Gefallen und wurden bereits nach wenigen Ausgaben wieder eingestellt.

⁷¹ Vgl. o.T. In: RM, 23.1.1814, H. 12, S. 1; Kellen 1908, S. 40; Bobeth, Johannes: Die Zeitschriften der Romantik. Berlin 1911, S. 256; Czygan 1911, S. 275; Berger, Martin: Görres als politischer Publizist. Bonn, Leipzig 1921, S. 30f; Bialowonos 1978, S. 290.

⁷² Vgl. Avertissements. In: RM, 31.3.1814, H. 35, S. 4.

⁷³ Vgl. o.T. In: RM, 25.6.1814, H. 77, S. 1ff.

⁷⁴ Vgl. o.T. In: RM, 1.3.1814, H. 20, S. 1.

⁷⁵ Vgl. o.T. In: RM, 8.6.1814, H. 68, S. 2f; Czygan 1911, S. 338f; Münster 1926, S. 26f; Just 1926, H. 1, S. 331; Faber, Karl Georg: Die Rheinlande zwischen Restauration und Revolution. Probleme der rheinischen Geschichte von 1814-1848 im Spiegel der zeitgenössischen Publizistik. Wiesbaden 1966, S. 22f.

1.5.1. „Das Erwachte Europa“

Als erste Materialsammlung gab der Buchhändler Friedrich Achenwall Ende des Jahres 1813 in Berlin das Periodikum „Das Erwachte Europa“ heraus, das in großen Teilen ein Nachdruck von „Rußlands Triumph oder das erwachte Europa“ war. Achenwall begründete in einem Vorwort „An die Leser“ die Neuauflage mit den Vertriebschwierigkeiten des Vorgängerblattes. Die Druckschrift, die im März 1813 als ein erstes Symbol der deutschen Pressefreiheit während der Einnahme von Berlin erschienen war, war in den deutschen Gebieten des Kaiserreichs Frankreich, den Rheinbundstaaten und der Schweiz nicht erhältlich. Die Edition konnte in den von der französischen Besatzung befreiten Regionen gelesen werden und entwickelte sich dort zu einem großen Publikumerfolg. Zu Beginn des Frankreichfeldzuges bestand für Achenwall wegen der vorhandenen Materialfülle die Notwendigkeit, die ersten fünf Ausgaben des Periodikums zu reproduzieren und fortzuführen. Er sah die Aufgabe der neuen Folge darin, die jüngsten zeitgeschichtlichen Dokumente der Koalition zusammenzustellen. Das redaktionelle Kriterium für die Beitragsauswahl war, dass die Texte den alliierten Kampf für die Freiheit in Deutschland unterstützten. Der Herausgeber hoffte, dass sein Blatt als Archiv für die Zeitgenossen und die Nachwelt fungieren werde.⁷⁶ „Das Erwachte Europa“ kam unregelmäßig in Achenwalls Berliner Buchhandlung heraus.⁷⁷ Achenwall setzte die Produktion der Materialsammlung nach einjähriger Unterbrechung im Jahr 1815 fort.⁷⁸

1.5.2. „Allgemeines diplomatisches Archiv für die neueste Zeitgeschichte“

Eine zweite Aktenedition gab der Geschichtspräsident Carl Georg Dümge zum Jahresbeginn 1814 in Heidelberg heraus. Sie trug den langen Titel: "Allgemeines diplomatisches Archiv für die neueste Zeitgeschichte. Enthaltend eine vollstaendige Sammlung aller bekannt gewordenen und ferner bekannt werdenden Actenstuecke seit Entstehung des gegenwaertigen Europaeischen Staatenbundes wider Frankreichs Uebermacht". In einer „Vorerinnerung“ entwickelte der Herausgeber das Programm auf

⁷⁶ Vgl. Achenwall [Friedrich]: An die Leser. In: EE, 1813, S. IIIff.

⁷⁷ Vgl. Litteratur. Rußlands Triumph oder das erwachte Europa. In: DDB II, 18.1.1814, H. 10, S. 4; Czygan 1911, S. 250f.

⁷⁸ Neben Achenwalls Reprint von „Rußlands Triumph und das erwachte Europa“ wurde im „Neuen Europäischen Anzeiger“ die Herausgabe eines weiteren Seitenstückes unter dem Titel „Teutscher Phoenix, oder das triumphfirende Teutschland. Seitenstueck zu Russlands Triumph sc.“ angekündigt.

der Grundlage der Annahme, dass sich in der Gegenwart die deutsche Identität innerhalb der europäischen Staatengemeinschaft erneuere. Der Historiker vertrat die Ansicht, dass alle europäischen Völker seit dem ersten Koalitionskrieg gegen das revolutionäre Frankreich von 1793 die Erfahrung lang andauernder Kriege und radikaler Staatenumbrüche gemacht hätten. Diese Leidenserfahrung bildete nach seiner Meinung die Basis für die Entstehung der europäischen Militärallianz gegen Frankreich. Die Koalition hatten während der Kriegsmonate gemeinsam das Ziel verfolgt, das Kaiserreich Napoleons zu zerstören, die französische Nation aber zu respektieren. Der alliierte Sieg bei Leipzig habe zwar Frankreichs Einfluss auf Europa beendet und den Deutschen ihre Freiheit zurückgegeben, Napoleons Herrschaft existiere aber immer noch. Dümge postulierte, dass für die politische Zukunft Europas entscheidend sein werde, wie die nationale Unabhängigkeit, Einigkeit und Wehrfähigkeit jedes einzelnen europäischen Staates in Friedenszeiten gesichert werden könne. Frankreich werde Deutschland künftig nur dann achten, wenn sich die Franzosen vor den Deutschen ängstigten. Der Herausgeber klärte seine Leser über die Grenzen seiner redaktionellen Tätigkeit auf: Weil vor Kriegsende eine zusammenfassende historische Darstellung der europäischen Staatenallianz gegen Napoleon nicht realisierbar sei, bestehe für ihn lediglich die Möglichkeit, amtliche Dokumente in chronologischer Ordnung zu edieren, um die öffentliche Meinungsbildung über die europäische Koalition anzuleiten. Dümge setzte jedoch voraus, dass seine Aktenedition bei Historikern, Regierenden, Beamten und künftig bei allen Deutschen auf Interesse stoßen werde.⁷⁹ Nur ein Band der Materialsammlung wurde produziert.⁸⁰

1.5.3. „Germanien“

Eine dritte Materialsammlung mit dem Namen „Germanien. Oder Miscellen und Denkwürdigkeiten fuer das wiederbefreyte Deutschland. Bestehend in Aktenstücken, Aufsätzen, Gedichten, Gesprächen und Anekdoten zur Geschichte der Zeit“ erschien zum Jahresbeginn 1814 in Leipzig. Das Periodikum verfolgte das Ziel, das Gemeinschaftsgefühl der deutschen Nation zu stärken.⁸¹ Die Redaktion wählte ausschließlich

Vgl. Teutscher Phoenix, oder das triumphirende Teutschland. Seitenstueck zu Rußlands Triumph sc. In: NEA, 1814, H. 1, S. 1ff.

⁷⁹ Vgl. Vorerinnerung. In: ADA, 1814, H. 1, S. 3ff.

⁸⁰ Vgl. Allgemeines diplomatisches Archiv für die neueste Zeitgeschichte. In: TB II, 24.3.1814, H. 34, S. 123f.

⁸¹ Vgl. o.T. In: GMD, 1813, H. 1, S. i; o.T. In: GMD, 1813, H. 2, S. i; o.T. In: GMD, 1813, H. 3, S. i.

Zeugnisse zur Publikation aus, die den deutschen Erneuerungsprozess während des Krieges der antinapoleonischen Koalition förderten. Das Blatt erschien laut Angabe der Redaktion in „Deutschland“. Tatsächlich wurde es in Leipzig in Kommission bei Johann Friedrich Gleditsch produziert.⁸² Drei Hefte erschienen in unregelmäßigen Abständen. Gleditsch stellte den Lesern in der letzten Ausgabe in Aussicht, auf Wunsch des Publikums weitere Hefte zu produzieren.⁸³

1.5.4. „Janus“

Eine viertes Periodikum mit dem Titel „Janus: Ruinen und Bluethen bei Deutschlands Wiederauferstehung“ erschien ebenfalls zum Jahresbeginn 1814 in Leipzig. Die Materialsammlung wurde unter dem Pseudonym Hermann Germanus von G.A. Wundermann herausgegeben. Basis aller redaktionellen Arbeit war die Annahme, dass geschichtliche Reflexion zur Selbsterkenntnis führe.⁸⁴ Die Redaktion bot ihrem Publikum Materialien zur deutschen National- und Zeitgeschichte als Lektüre an. Die historischen Dokumente wurden in zwei Abteilungen präsentiert. Die erste Sektion mit dem Titel „Alte Zeit“ enthielt Quellen zur deutschen Geschichte seit dem Mittelalter. Der zweite Teil mit der Überschrift „Neue Zeit“ präsentierte Aktenstücke der antinapoleonischen Koalition, die den alliierten Einsatz und den Gewinn der deutschen Nationalfreiheit dokumentierten. Der Editor wählte zur Publikation nur jene Zeugnisse aus, die der Belebung patriotischer Gefühle dienten.⁸⁵ Im Blatt fand sich der Hinweis, dass es in Wien, St. Petersburg und Berlin erscheine. Tatsächlich wurde es jedoch in Leipzig in der Joachimschen Buchhandlung produziert. Obwohl der Herausgeber anfangs plante, monatlich zwei Hefte herzustellen, wurde das Periodikum nach nur zwei Ausgaben eingestellt.

1.5.5. „Teutonia“

Eine fünfte Urkundenedition mit dem Namen „Teutonia. Eine Zeitschrift für die Bewohner Deutschlands“ kam zum Jahresbeginn 1814 in Würzburg heraus. Das Journal

⁸² Vgl. o.T. In: GMD, 1813, H. 1, S. 96; Bialowonos, S. 213.

⁸³ Vgl. o.T. In: GMD, 1813, H. 3, S. 96.

⁸⁴ Vgl. o.T. In: JAN I, H. 1.1, 1814, S. i; o.T. In: JAN II, 1814, H. 1.2, S. i.; o.T. In: JAN I, 1814, H. 2.1, S. i; o.T. In: JAN II, 1814, H. 2.2, S. 93.

⁸⁵ Vgl. Statt Vorrede. Fortlaufende Auszüge aus einer vor 70 Jahren erschienenen Abhandlung über die wenig aufrichtige Aufführung des französischen Hofes bey Kriegs und Friedensgeschaeften. In: JAN I, 1814, H. 1, S. 3ff; Fortsetzung der statt Vorrede angeführten Fortlaufenden Auszüge aus einer vor 70 Jahren erschienenen Abhandlung über die wenig aufrichtige Aufführung des französischen Hofes bey

wurde anonym ediert. Die Redaktion erklärte in einer „Nachricht“, dass die neue Materialsammlung die Bitten potenzieller Leser erfülle und Angebote möglicher Autoren berücksichtige, ausgewählte Schriftstücke zu veröffentlichen. Das Anliegen der Zeitschriftenmacher war, künftig die Europa- und Deutschlandpolitik des Kaisers Franz I. von Österreich publizistisch zu unterstützen. Österreichs Entscheidung, der antinapoleonischen Koalition beizutreten und Frankreich den Krieg zu erklären, markiere den Beginn aller deutschen Erneuerungsbemühungen. Die Redaktion machte es sich zur Aufgabe, Aktenstücke, Verordnungen, Manifeste, Aufsätze, Berichte und Nachrichten pro österreichischer Tendenz zu sammeln und zu veröffentlichen. Als Leser wünschten sich die Verantwortlichen vor allem Regierungsvertreter, aber auch zeithistorisch Interessierte und deutsche Kosmopoliten.⁸⁶ Die einzelnen Ausgaben der Edition kamen in unregelmäßiger Folge während des Jahres 1814 heraus.

1.6. Der Entwurf von Regional- und Nationalgeschichten mittels historisch-politischer Journale

Als der Kriegsschauplatz sich von den deutschen Staaten nach Frankreich verlagerte, begannen die Herausgeber damit, hinter der Frontlinie neben den Materialsammlungen neue historisch-politische Zeitschriften herzustellen.⁸⁷ Die Editoren übernahmen die redaktionelle Verantwortung für das jeweilige Presseorgan. Die Programme dieser Journale legten den Schwerpunkt nicht länger auf die aktuelle Berichterstattung über die alliierten Kriegserfolge in Frankreich, sondern auf den historisch-politischen Kommentar der deutschen Gegenwartssituation. Die Frage, wie der Erneuerungsprozess der deutschen Nation mit geschichtsphilosophischen und zeitgeschichtlichen Argumenten voranzutreiben sei, entwickelte sich zum Kern der publizistischen Diskussion. Dadurch rückten die Aufarbeitung des napoleonischen Machtmissbrauchs in den deutschen Staaten und das Nachdenken über die Zukunft der deutschen Staatenwelt in die Berichterstattung ein. Die Presseorgane dienten nicht länger als Nachrichtenquelle über das tagesaktuelle Kriegsgeschehen, sondern richteten sich meinungsbildend an ein ziviles, überregionales, deutsch-patriotisches Publikum. Weil die Herausgabe der historisch-politischen Zeitschriften nicht mehr an die alliierte Kriegsführung gebunden war,

Kriegs und Friedensgeschäften. In: JAN I, 1814, H. 2.1, S. 1ff; Fr. v. S.: Statt Vorrede. In: JAN II, 1814, H. 1.2, S. 1ff; Statt Vorrede. Das Vaterland. In: JAN II, 1814, H. 2.2, S. 94ff.

⁸⁶ Vgl. Nachricht. In: TEU, 1813, H. 1, S. 100.

⁸⁷ Vgl. Max 1943, S. 11ff, S. 23f; Kirchner 1958, S. 200; Haacke 1968, S. 7ff, 122ff, 150.

konnte die Produktion vieler Magazine nach Abschluss des Pariser Friedensvertrages fortgesetzt werden.

1.6.1. „Deutsche Blätter“ (II)

Die Reihe der neuen historisch-politischen Journale leitete Brockhaus' „Erklärung der Redaction der deutschen Blätter“ vom 13. November 1813 ein, die einen programmatischen Wandel des Periodikums ankündigte. Der Buchhändler übernahm ab sofort die volle redaktionelle Verantwortung für die Druckschrift und löste sich vom Gründungsauftrag Schwarzenbergs. Nachdem sich der Kriegsschauplatz aus Sachsen entfernt und die Deutschen ihre Meinungs-, Presse- und Handlungsfreiheit zurückgewonnen hätten, nutze die Redaktion die Möglichkeit, über ihr Selbstverständnis zu reflektieren. Brockhaus erhob den Anspruch, dass sein Presseerzeugnis nicht länger eine Zeitung sei, sondern sich zu einem „politischen Volksblatt“ weiterentwickle. Künftig werde ein nationaler Blickwinkel die aktuelle Kriegsberichterstattung dominieren. Die Publikation aller Kriegsberichte werde vernachlässigt, insofern sie sich nicht durch besondere Dringlichkeit, Einmaligkeit oder Vollständigkeit auszeichneten. Über die Kriegserfolge der verbündeten Truppen in Frankreich werde nur bis zur vollständigen Befreiung Deutschlands berichtet. Ereignischronologien über den alliierten Kriegseinsatz würden zusammengestellt, um Hass gegen jede Fremdherrschaft zu wecken und Solidarität unter den Deutschen zu stiften. Beiträge mit zeitgeschichtlicher Reflexion würden publiziert, um Napoleons Gewaltherrschaft über Europa und die deutsche Nation zu bezeugen. Konzepte für die Neuordnung der deutschen Staatenwelt würden bekannt gemacht. Aus anderen Zeitungen sollten nur jene Artikel entnommen werden, die dem Journal den Charakter eines deutschen Nationalarchivs verliehen. Brockhaus hoffte, dass sein Magazin künftig überregional vertrieben und in allen deutschen Staaten gelesen werden würde.⁸⁸ Seit dem 15. November erschien das Blatt nicht mehr täglich, sondern nur noch drei- bis viermal wöchentlich in Leipzig und Altenburg.⁸⁹ Für diese beiden Städte nahm die Verlagsbuchhandlung selbst die Bestellungen entgegen. Auswärtige Interes-

⁸⁸ Vgl. Erklärung der Redaction der deutschen Blätter. In: DB II, 13.11.1813, H. 31, S. 1ff; Reiber 1937, S. 14ff; Bialowonos 1978, S. 252ff; Brockhaus 1872, S. 334; Schöming 1998, S. 227ff.

⁸⁹ Vgl. Verlagsbuchhandlung: o.T. In: DB II, 13.11.1813, H. 31, S. 4f; Anzeige. In: DB II, 27.4.1814, H. 123, S. 464.

senten konnten das Journal über die Leipziger Zeitungsexpedition oder das Altenburger Postamt beziehen.⁹⁰ Die Herausgabe des Magazins setzte Brockhaus bis 1816 fort.⁹¹

1.6.2. „Neue Fakkeln“

Im November 1813 erschien in Quedlinburg eine zweite Zeitschrift, und zwar mit dem Namen „Neue Fakkeln. Ein Journal in zwanglosen Heften“. Der Herausgeber Friedrich von Coelln gab sich nicht namentlich zu erkennen. Als publizistischen Leitgedanken gab das „Vorwort“ aus, dass die vergangenen dreizehn Jahre eine historische Epochen-schwelle gewesen seien. Die radikale Umbruchphase werde durch die Vernichtung und Neuschöpfung aller menschlichen Lebensbereiche durch die Person Napoleons charakterisiert. Der Kaiser der Franzosen habe traditionelle Monarchien zerstört und neue Königreiche errichtet, Menschen wie Tiere behandelt und willkürlich beseitigt, sodass die Folgen der Despotenherrschaft allgegenwärtig gewesen seien. Wegen der einseitigen Pressepolitik Frankreichs habe sich das deutsche Publikum bisher nur über Napoleons Ruhm, aber nicht über seinen Machtmissbrauch informieren können. Nachdem nun die französische Bevormundung der deutschen Presse beseitigt sei, verfolge man das Ziel, künftig an die Auswüchse von Napoleons Herrschaftspraxis zu erinnern. Die Redaktion plante die Veröffentlichung von Beiträgen, die Napoleons bislang verheimlichte Despotie und den Amtsmissbrauch seiner Staatsbeamten anzeigten.⁹² Auch diese Zeitschrift gab als Produktionsort patriotisch „Deutschland“ an. Das Blatt wurde aber de facto unregelmäßig in Quedlinburg ausgegeben.⁹³ Coelln führte es bis zum Jahr 1815 fort.

1.6.3. „Neue Posaune der Zeit“

Eine dritte Zeitschrift, ihr Titel lautet „Neue Posaune der Zeit“, erschien im November 1813 anonym in Leipzig. Der Leitartikel „Was ist der Zweck des gegenwaertigen Kriegs?“ analysierte die historischen Chancen für eine deutsche Erneuerung unter Führung der antinapoleonischen Koalition. Grundlage aller Überlegungen war der Glaube an einen historischen Determinismus, nach dem politische Maßlosigkeit notwendiger-

⁹⁰ Vgl. Verlagsbuchhandlung: o.T. In: DB II, 13.11.1813, H. 31, S. 4f.

⁹¹ Der Herausgeber kündigte unter der Überschrift „Anzeige“ immer wieder Modifikationen des Programms an. Vgl. Anzeige. In: DB II, 24.12.1813, H. 54, S. 624; Anzeige. In: DB II, 5.2.1814, H. 77, S. 373f; Anzeige. In: DB II, 7.3.1814, H. 94, S. 648; Anzeige. In: DB II, 21.5.1814, H. 134, S. 640; Anzeige. In: DB II, 23.8.1814, H. 174, S. 640.

⁹² Vgl. Vorwort. In: NF, 1813, H. 1, S. IIIf.

⁹³ Vgl. Bialowonos 1978, S. 213.

weise zu einer Katastrophe führe. Die Krisenerfahrung biete dann aber auch immer bereits die Möglichkeit, neue Problemlösungen zu entwickeln. Übertragen auf Napoleons Universalmonarchie wird gefolgert, dass Napoleon an dem übertriebenen Ziel scheiterte, seine Herrschaft bis nach Russland hinaus auszudehnen. Infolge Napoleons Niederlage erwache überall in Europa die Hoffnung, sich von der Hegemonie Frankreichs zu befreien, und vereinten sich die Monarchen zu einem Bund, um dem Kontinent Freiheit und Ruhe zu verschaffen. Die Redaktion strebe danach, im alliierten Kampf gegen Napoleon, in Abgrenzung zur französischen Presse, die deutschen Erneuerungsbemühungen publizistisch zu fördern.⁹⁴ Das Journal erschien regelmäßig einmal wöchentlich bis zum Sommer 1814 in der Leipziger Buchhandlung Joachim.⁹⁵ Zusätzlich wurde in unterschiedlichen Abständen ein Begleitheft mit dem Namen „Neuer Europaeischer Aufseher“ beigegeben.⁹⁶

1.6.4. „Der Deutsche Beobachter“ (II)

Als viertes an dieser Stelle zu erwähnendes Presseorgan erschien ab dem 2. Januar 1814 „Der Deutsche Beobachter“ in Bremen, den Jakob Bendix Daevel als Fortsetzungsblatt der Hamburger Zeitung vom Frühjahr 1813 edierte.⁹⁷ Der Herausgeber gab in einem „Vorwort“ an, die Monate der Erscheinungsvakanz dazu genutzt zu haben, neue Nachrichtenverbindungen und Mitarbeiter zu gewinnen. In Kontinuität zum Hamburger Blatt ließ Daevel das „Sechs-Punkte-Programm“ erneut abdrucken. Der Editor setzte sich zum Ziel, mit dem Bremer Tageblatt an den Publikumserfolg der Hamburger Ausgabe anzuknüpfen.⁹⁸ Deren Titel wurde ab Nr. 13 vom 23. Januar 1814 um den Zusatz „Hanseatische Zeitung von Staats- und Gelehrten Sachen“ ergänzt.⁹⁹ Am 3. Juni 1814 kam die Meldung, dass die Redaktion von Bremen nach Hamburg verlegt worden sei.¹⁰⁰ Die Zeitung wurde anfangs viermal wöchentlich,¹⁰¹ ab dem 1. April beinahe täglich

⁹⁴ Vgl. Was ist der Zweck des gegenwaertigen Kriegs? In: NPZ, 1813, H. 1.1, S. 1f.

⁹⁵ Vgl. o.T. In: NEA, 1814, H. 1.1, S. 5f.

⁹⁶ Vgl. Anzeige. Mit dem Anfange des Jahres 1814 erscheint der europaeische Aufseher. In: NPZ, 1813, H. 1.1, S. I; Expedition des europaeischen Anzeigers: o.T. In: NEA, 1814, H. 1, S. 1.

⁹⁷ Vgl. Bergmann 1940, S. 20.

⁹⁸ Vgl. Daevel, [Jakob] B[endix]: Vorwort. In: DDB II, 2.1.1814, H. 1, S. 1f; Daevel, [Jakob] B[endix]: Vorwort. In: DDB I, 11.4.1813, H. 1, S. 1.

⁹⁹ Vgl. Inlaendische Angelegenheiten. Bremen, den 13. März. In: DDB II, 14.3.1814, H. 41, S. 1; Inlaendische Angelegenheiten. Bremen, den 19. März. In: DDB II, 19.3.1814, H. 44, S. 1.

¹⁰⁰ Vgl. o.T. In: Beilage DDB II, 3.6.1814, H. 91, S. 2; o.T. In: DDB II, 23.6.1814, H. 105, S. 4, Bergmann 1940, S. 29; Der Deutsche Beobachter. Aus: Böning; Moepps 1996, S. 1904.

¹⁰¹ Daevel, [Jakob] B[endix]: Vorwort. In: DDB II, 2.1.1814, H. 1, S. 1f; vgl. o.T. In: DDB II, 13.1.1814, H. 7, S. 4.; o.T. In: DDB II, 24.1.1814, H. 14, S. 4.

ausgeben.¹⁰² Gegen Gebühr wurden Anzeigen ins Blatt aufgenommen.¹⁰³ Ab Frühjahr 1814 kämpfte Daevel mit Absatzschwierigkeiten.¹⁰⁴ Wegen der Zahlungsunfähigkeit des Herausgebers wurde das Presseorgan am 27. Juli 1814 wieder eingestellt.¹⁰⁵

1.6.5. „Denkwürdige Neuigkeiten“

Eine fünfte Zeitschrift, sie hieß „Denkwürdige Neuigkeiten jüngstvergangener und gegenwärtiger Zeit“, wurde zum Jahresbeginn 1814 in Halle unter dem Herausgeberpseudonym „r***s“ veröffentlicht. Hinter dem Kürzel verbarg sich Johann Christian Ludwig Niemeyer. Der Leitartikel „Denkwürdigkeiten des russischen Feldzuges von 1812 und 1813“ fing mit einer Chronologie einzelner Phasen des französischen Truppenrückzuges aus Russland an. Die Redaktion versprach den Lesern, kein Kriegereignis zu behandeln, das bereits durch französische Armeebulletins bekannt war, sondern ausschließlich neue Nachrichten mitzuteilen. Die Zeitschrift verpflichtete sich, nach der Aufhebung der französischen Pressevorgaben in den deutschen Staaten nach der Schlacht bei Leipzig die Chance zu nutzen, nur zuverlässige Meldungen zu veröffentlichen.¹⁰⁶ Die Erstausgabe des Magazins erschien in Halle, die folgenden Ausgaben monatlich in Leipzig. Die Produktion des Journals wurde im Frühsommer 1814 wieder aufgegeben.

1.6.6. „Germania“

Ein Periodikum mit dem Namen „Germania. Eine Zeitschrift für Deutschlands Gemeinwohl“ startete Friedrich Reinhard Ricklefs zum Jahresbeginn 1814 in Oldenburg. Ricklefs machte in dem Leitartikel „Ueber den Namen Germania“ die Titelwahl zum Programm. Geplant sei, dass der Journalname die Deutschen einerseits an ihre historische Identität erinnern und andererseits auf ihre neue Existenz vorbereiten solle. In einem etymologischen Überblick auf der Grundlage antiker Zeugnisse des Pytheas, Plinius, Caesar und Tacitus arbeitete Ricklefs heraus, dass der Begriff „Germania“ die älteste Bezeichnung für die deutschen Völkerschaften sei. Das Wort „Germania“ sei eine Begriffsschöpfung der Gallier und beinhalte ursprünglich eine Bedrohung, etwas

¹⁰² Vgl. o.T. In: DDB II, 1.4.1814, H. 51, S. 1; o.T. In: DDB II, 25.5.1814, H. 82, S. 2.

¹⁰³ Vgl. Daevel, [Jakob] B[endix].: Vorwort. In: DDB II, 2.1.1814, H. 1, S. 1f; o.T. In: DDB II, 4.1.1814, H. 2, S. 4.

¹⁰⁴ Vgl. o.T. In: DDB II, 20.6.1814, H. 103, S. 1.; o.T. In: DDB II, 23.6.1814, H. 105, S. 4; o.T. In: DDB II, 28.6.1814, H. 107, S. 1.

¹⁰⁵ Vgl. Bergmann 1940, S. 26; Der Deutsche Beobachter. Aus: Böning; Moepps 1996, S. 1904ff.

¹⁰⁶ Vgl. Denkwürdigkeiten des russischen Feldzuges von 1812 und 1813. In: DN, 1814, H. 1, S. 1.

Angst Einflößendes. Entsprechend solle die Aufgabe der neuen Zeitschrift sein, den Franzosen nach dem Vorbild der deutschen Vorfahren Angst und Schrecken einzujagen, um den Frieden der deutschen Staaten in der Zukunft zu sichern. Der Herausgeber nahm sich vor, nur jene Beiträge zu veröffentlichen, die die Erneuerung der deutschen Nation vorantrieben und ein deutsches Gemeinschaftsgefühl stifteten.¹⁰⁷ Die Zeitschrift kam unregelmäßig in Oldenburg heraus.¹⁰⁸ Bis zum Jahr 1815 produzierte Ricklefs neun Ausgaben des Journals.

1.6.7. „Nemesis“

Ein siebtes Blatt, „Nemesis. Eine Zeitschrift für Politik und Geschichte“, edierte der Geschichtsprofessor Heinrich Luden vom Jahresbeginn 1814 an in Weimar. Der Herausgeber formulierte in einer Textpassage mit der Überschrift „Ankündigung und Plan“ den Anspruch, mit seinem Blatt die Erneuerung des deutschen Patriotismus fördern und damit den Erhalt der nationalen Freiheit sichern zu wollen. Rückblickend auf die Jahre der französischen Vorherrschaft konstatierte Luden, dass die Existenz der Humanität durch Ignoranz sowie Abkehr vom historisch-kulturellen Erbe bedroht sei. Die Deutschen hätten diese Zeit als eine extreme Umbruchphase in allen Lebensbereichen und als Auflösung des deutschen Gemeinschaftsgefühls erlebt. Nur eine Minorität erhalte sich die Hoffnung, dass sich die deutsche Nation in Zukunft erneuern werde. Ihre Zuversicht basiere, so Luden, auf dem Glauben, dass sich in der Geschichtsentwicklung gerechte Kräfte und universale Werte wie Freiheit, Ruhe und Glück langfristig immer wieder durchsetzen könnten. Das Vertrauen in die Zukunftstauglichkeit der deutschen Nation sei durch den Kriegsverlauf seit Napoleons Niederlage in Russland belohnt worden. Der alliierte Sieg bei Leipzig gelte als Stichtag für den Gewinn der deutschen Freiheit. Luden betrachtete die antinapoleonische Koalition als die Entscheidungsträger hinsichtlich der künftigen Neuordnung der deutschen Staatenwelt. Den Deutschen falle jedoch die Aufgabe zu, ihre innere Einheit unter den angestammten Fürstenhäusern herzustellen. Ludens Vorgabe für die redaktionelle Arbeit war, die deutschen Erneuerungsbemühungen zu unterstützen und sie mit geschichtsphilosophischen Argumentationen auszustatten. Er plante, der Historie politische Handlungsmaximen für das menschliche, nationale und internationale Zusammenleben zu entlehnen. Die Berichterstattung glied-

¹⁰⁷ Vgl. R[icklefs, Friedrich Reinhard].: Ueber den Namen Germania. In: GERM, 1814, H. 1.1, S. 1ff.

derte sich in drei Rubriken. Ein erster Abschnitt sollte Kriegsberichte, Erzählungen, Aktenstücke, Anekdoten und biographische Porträts enthalten. Eine zweite Abteilung sollte essayistische Beiträge, Rezensionen historisch-politischer Schriften und historische Aufsätze zur europäischen und deutschen Frage präsentieren. Ein dritter Teil würde patriotischer Lyrik Raum geben. Die Redaktion wünschte sich ausschließlich vaterländische Leser.¹⁰⁹ Die Zeitschrift erschien unregelmäßig in Weimar. Der Abdruck von Anzeigen wurde grundsätzlich abgelehnt. Alle Autoren erhielten ein Honorar für ihre abgedruckten Beiträge.¹¹⁰ Luden setzte die Herausgabe des Journals bis zum Jahre 1818 fort.

1.6.8. „Vaterlaendische Blaetter, den Bewohnern des Niederrheins gewidmet“

Ein weiteres Journal erschien in Düsseldorf ab Mai 1814 unter dem Titel „Vaterlaendische Blaetter, den Bewohnern des Niederrheins gewidmet“. Eine „Gesellschaft von Freunden des Vaterlandes“ gab in dem Leitartikel „Ein Wort zum Anfang ueber die Veranlassung, den Zweck und den Inhalt der vaterlaendischen Blaetter“ bekannt, die Herausgabe der Zeitschrift im Stillen und ohne Vorankündigungen vorbereitet zu haben. Das erklärte Motiv der redaktionellen Arbeit liege in der Belebung der deutschen Sprache und des deutschen Geistes nach den Jahren der französischen Bevormundung im Herzogtum Berg. Geplant sei, dass das Periodikum sich zu einem geistigen Forum für patriotische Leser fortentwickle. Das Konzept für die Berichterstattung basierte auf drei Säulen: Erstens sollten allgemeine Aufsätze zu religiösen, moralischen, pädagogischen, philosophischen, künstlerischen, wissenschaftlichen oder wirtschaftlichen Fragen abgedruckt werden. Zweitens war beabsichtigt, regionalspezifische Beiträge mit administrativer, kulturkritischer, landeskundlicher oder biographischer Thematik zu publizieren. Drittens war vorgesehen, amtliche Regierungsverordnungen und private Anzeigen aus dem Herzogtum Berg ins Blatt aufzunehmen. Die Redaktion wünschte, dass dieses künftig ausschließlich von deutschen Patrioten gelesen

¹⁰⁸ Vgl. Litteratur. Germania. Eine Zeitschrift fuer Deutschlands Gemeinwohl von F.R. Ricklefs. In: DDB II, 16.2.1814, H. 26, S. 4.

¹⁰⁹ Vgl. Luden [Heinrich]: Ankündigung und Plan. In: NEM, 1814, H. 1, S. 1ff; F.J.B. [Bertuch, Friedrich Johann]: Nemesis, ihr Sinn und ihre Deutung In: NEM, 1814, H. 1, S. 11ff; Ehrenteich 1907, S. 2ff; Reissig 1917, S. 34f; Kramer 1922, S. 52; Lindemann 1969, S. 274; Bialowonos 1978, S. 115f; Salzbrunn, Ingeborg: Studien zum deutschen historischen Zeitschriftenwesen von der Göttinger Aufklärung bis zur Herausgabe der "Historischen Zeitschrift" (1859). Münster 1967, S. 263ff; Hagemann 2002, S. 153.

¹¹⁰ Vgl. Kellen 1908, S. 48.

werde.¹¹¹ Das Journal erschien einmal monatlich in Düsseldorf.¹¹² Der Verein vaterländischer Freunde führte es bis zum Jahr 1815 fort.

¹¹¹ Vgl. Herausgeber: Ein Wort zum Anfang ueber die Veranlassung, den Zweck und den Inhalt der vaterlaendischen Blaetter. In: VB, 1814, H. 1.1, S. 3ff; o.T. In: VB, 1814, H. 1.1, S. 1; o.T. In: VB, 1814, H. 1.1, S. 1; Herausgeber: An die Leser der vaterlaendischen Blätter. In: VB, 1814, H. 1.3, S. 274.

¹¹² Vgl. Herausgeber: o.T. In: VB, 1814, H. 1.2, S. II.